

Liebe Leserin, lieber Leser,



am Pfingstsonntag gibt es in der Heilig-Kreuz-Kirche im oberbayerischen Landsberg ein besonderes Schauspiel zu beobachten: Während die Gemeinde den Hymnus „Komm, Heiliger Geist“ singt, schwebt von der Decke der Rokokokirche eine hölzerne, goldverzierte Taube an einem Seil herab. Ein leises Raunen geht dann durch die Kirche, die Kinder legen die Köpfe in den Nacken und recken ihre Finger in die Höhe. Auch die Erwachsenen schauen und staunen. Und lächeln.

Eine Taube kommt bei dem Ereignis, von dem die Pfingstgeschichte erzählt, gar nicht vor. Aber seit der Antike ist dieser Vogel ein Symbol für Sanftmut und Frieden, Liebe und Unschuld. Das Christentum übernahm das positiv besetzte Bild, die Taube wurde zur Personifizierung des Heiligen Geistes, zur Verkörperung der Leben spendenden göttlichen Kraft.

Ein anderes Bild für den Geist Gottes ist der Wind. Der Wind, der alles durchdringt und den kein Mensch aufzuhalten vermag. „Der Wind weht, wo er will“ heißt es im Johannes-Evangelium. Er macht nicht halt vor Schranken und Grenzen, auch nicht vor den Grenzen der Religionen. Dieser umfassenden und verbindenden göttlichen Gegenwart, von der die Jünger erfüllt wurden, widmet sich Corinna Mühlstedt in ihrem Beitrag ab Seite 4. Der Text führt vor Augen, dass wir intensiver und friedvoller zu leben vermögen, wenn wir uns dieser Gegenwart öffnen. Und dass die Kirche eine stärkere Anziehungskraft ausüben könnte, wenn sie mehr Räume für eine mystische Form der Gotteserfahrung anbieten würde.

Pfingsten liegt spät in diesem Jahr, am 9. und 10. Juni. Für die Zeit davor, den Marienmonat Mai, haben wir in dieser Ausgabe drei Anregungen für Sie zusammengestellt: Die Dominikanerin Aurelia Spindel hat eine Andacht zu der seltenen Darstellung der „Maria im Ährenkleid“ konzipiert (Seite 8). Ebenfalls ein Bild, das sogenannte „Paradiesgärtlein“, steht im Mittelpunkt der Gruppenarbeit „Schätze meines Lebens“ (Seite 14) von Adelheid Widmann. Ausgehend von einem 600 Jahre alten Gemälde, kommen die Teilnehmerinnen ihren Kraftquellen und ihrer Spiritualität auf die Spur. Und Hanna Buiting schlägt einen unerwarteten Bogen von der japanischen Aufräumexpertin Marie Kondo zur Gottesmutter Maria (Seite 12). Lassen Sie sich überraschen!

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Stephanie Meyer-Steidl